

GRATIA 67

Wolfgang Hübner

Das Sternbild Perseus

Teukros und die Rezeption antiker Astrologie
in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts
bei Franz Boll und Aby M. Warburg



Harrassowitz



Gratia

Tübinger Schriften zur
Vormoderne, Renaissanceforschung
und Kulturwissenschaft. Band 67

Herausgegeben von Joachim Knape,
Annette Gerok-Reiter, Reinhold F. Gleis
und Ulrich Pfisterer

Begründet von Dieter Wuttke

2022

Harrassowitz Verlag • Wiesbaden

Wolfgang Hübner

Das Sternbild Perseus

Teukros und die Rezeption antiker Astrologie
in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts
bei Franz Boll und Aby M. Warburg



2022
Harrassowitz Verlag • Wiesbaden

Der Umschlag zeigt den ‚Mann mit dem Strick‘ / Perseus
(erster Widder-Dekan des Monats März) nach dem Fresko von Francesco del Cossa
für die *Sala dei mesi* des Palazzo Schifanoia zu Ferrara (1470)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <https://dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the internet
at <https://dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<https://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2022
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die
Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier
Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany

ISSN 0343-1258 eISSN 2701-9020
ISBN 978-3-447-11830-9 Ebook ISBN 978-3-447-39274-7

Dem Andenken an Paul Kunitzsch (1930–2020)

Il n'est pas de pointe plus acérée que celle de l'infini
(Baudelaire, Petits poèmes en prose)

Vorwort

Diese Untersuchung hat sich aus einer Auftragsarbeit für eine Faksimile-Edition des illustrierten *Liber astrologie* des Georgius Zaparus Zotorus Fendulus aus dem Londoner Codex Sloane 3983 ergeben, die mit internationaler Beteiligung demnächst erscheinen wird. Sie hatte einen Überblick über die Rezeption des Astrologen Abū Maš'ar in der frühen Neuzeit zum Ziel und stieß unweigerlich auf die Fresken im Palazzo Schifanoia zu Ferrara und deren Interpretation durch Aby M. Warburg, besonders auf die als Perseus gedeutete erste Dekan-Figur des Zyklus und damit zum Kern der wissenschaftlichen Interessen Warburgs, denen er bis zu seinem letzten Atemzug treu blieb. Warburgs Beschäftigung mit den antiken Sternbildern beruht auf der Lektüre der grundlegenden „Sphaera“ von Franz Boll. Seit deren Erscheinen (1903) sind zahlreiche Quellentexte zur griechisch-römischen Astrologie entdeckt, (neu) herausgegeben und interpretiert worden, und dies hat zu neuen Erkenntnissen über den von Abū Maš'ar rezipierten Astrologen Teukros von Babylon geführt. Dessen extravagante Neuinterpretation des Fixsternhimmels wurde von den späteren Astrologen Ps. Antiochos, Firmicus Maternus und Rhetorios und von dem Neuplatoniker Proklos rezipiert, besonders aber schon kurz nach der Zeitenwende von dem auch von Warburg hoch geschätzten lateinischen Lehrdichter Manilius im fünften Buch seiner *Astronomica*. Zu den schriftlichen Quellen tritt die antike Ikonographie der Sternbilder, deren antike Zeugnisse H. G. Gundel für den Tierkreis und Fritz Saxl für den gesamten Sternhimmel aus den mittelalterlichen illuminierten Handschriften der Arat-Übersetzer Cicero und Germanicus erschlossen hat.

Ich danke Claudia Wedepohl, Archivarin des Warburg Institute in London, für freundliche Auskünfte zu Warburgs Handexemplar von Bolls „Sphaera“, Charles Burnett, London, für die Aufklärung über die Abū Maš'ar-Handschriften und besonders Dieter Wuttke, Bamberg, für wertvolle Hinweise. Er hat mir seinerzeit

im Gedenken an unseren gemeinsamen Tübinger Lehrer Ernst Zinn die Editio princeps von Warburgs Boll-Vortrag von Davide Stimilli und Claudia Wedepohl geschenkt, die 2008, also hundert Jahre nach Warburgs erster Lektüre des bollschen Werkes, erschienen ist. Den Herausgebern danke ich für die Aufnahme in die Reihe „Gratia“ und für die intensive Betreuung des sperrigen Manuskripts: Ulrich Pfisterer und seiner Mitarbeiterin Hannah Goetze in München sowie vor allem Joachim Knappe in Tübingen.

Gewidmet sei diese Untersuchung Paul Kunitzsch, der für mich vor 50 Jahren wichtige Kapitel aus dem *Introductorium maius* Abū Mašars übersetzt und mich stets mit Rat und Hinweisen zur arabischen Astrologie unterstützt hat.

Münster, Weihnachten 2021

W.H.

Inhalt

Vorwort | VII

- I. Aby Warburgs Gedächtnisrede auf Franz Boll | 1
- II. Warburgs Perseus-Deutung in Bildervorträgen von 1912 und 1925 | 11
 1. Die Gorgo Medusa und die Waffe des Perseus | 12
 2. Athena und das Dreieck | 23
 3. Mars | 28
 4. Saturn | 39
 5. *monstrum* und *monstra* | 41
 - Exkurs: Palinurus | 43
 6. Sphaera und Ellipse | 46
 7. Giordano Bruno | 51
- III. Perseus auf den späteren Tafelwerken (1926–1930) | 55
- IV. Die Perseusgruppe im zweiten Text des Teukros | 67
- V. Das Perseusdrama im fünften Buch der *Astronomica* des Manilius | 73
 1. Kepheus und Kassiopeia | 75
 2. Andromeda | 80
 3. Pegasus | 84
 4. Perseus-Engonasin | 85
 - a) Die umgekehrte Position des Perseus | 86 – b) Die Enantiodromie Engonasin-Ophiuchos | 88 – c) Der Seiltänzer | 95 – d) Strick und Ring | 97 – e) Zur Deutung des Engonasin vor Warburg | 101 – f) Zur Ikonographie von Perseus und Engonasin bei F. Saxl | 104
 5. Die Polartrias und der Dreizack | 109

VI. Weitere Deutungen des Engonasin	117
1. Theseus und Ariadne	117
2. Herakles und Orpheus	123
3. Atlas und Prometheus	124
4. <i>Uranoscopus</i>	130
VII. Zusammenfassung	137
1. Drei Gelehrte im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts: Boll, Housman und Warburg	137
2. Perseus und Engonasin	139
3. ‚Göttliche‘ Details ohne Integration	145
Farbtafeln	149
Literaturverzeichnis	163
Index der wichtigsten Namen und Sachen	183

I. Aby Warburgs Gedächtnisrede auf Franz Boll

Im Jahre 2008 erschien eine lange erwartete kritische Ausgabe jener Rede, die Aby Warburg am 25. April 1925 im Gedenken an seinen am 3. Juli 1924 verstorbenen Freund Franz Boll gehalten hat,¹ vorgelegt von D. Stimilli und C. Wedepohl.² Die Einführung dringt tief in die Gedankenwelt dieses Gelehrten ein und zeigt, wie sehr dieser erste nach der mentalen Krise gehaltene Vortrag Warburgs mit dem Heilungsprozeß verbunden ist und welchen aktiven Anteil Franz Boll mit seinen Besuchen im Sanatorium von Kreuzlingen und der Empfehlung von Warburgs „Luther-Aufsatzes“ für die Veröffentlichung in den Sitzungsberichten der Heidelberger Akademie hatte.³ Besonders die Auswahl und die Zusammenstellungen der Abbildungen entsprechen kongenial der warburgschen Methode und seiner Vorstellung einer kulturellen Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen. Hier soll nun von astrologiegeschichtlicher Seite her untersucht werden, auf welchen inhaltlichen und methodischen Voraussetzungen der antiken Astrologie Warburgs oft überraschende Gedankensprünge beruhen.

-
- 1 Über die Umstände von Bolls frühem und überraschendem Tod H. Gärtner (2000), 93, Bibliographie zu ihm ebenda 83 in Anm. 1.
 - 2 Davide Stimilli unter Mitarbeit von Claudia Wedepohl: „Per monstra ad sphaeram“. Sterngläubigkeit und Bilddeutung, Vortrag in Gedenken an Franz Boll und andere Schriften 1923 bis 1925, München-Hamburg 2008. Warburg hatte ursprünglich den Plan, seinen Vortrag zusammen mit dem am selben Abend gehaltenen Gastvortrag von W. Gundel über „Bolls Forschungen auf dem Gebiete der antiken Himmelskunde“ herauszugeben: U. Fleckner (2014), 285f., doch es kann nicht dazu. Zu einer geplanten Ausgabe von Michael Diers vgl. H. Gärtner (2000), 83 Anm. 1, vgl. auch die bibliographische Angabe bei D. Wuttke (1980), 591 Nr. 94. Die lange Zeit unveröffentlichte Handschrift umfaßt 37 Blätter samt 208 zusätzlichen Notizen. Eine weitere Edition erschien jetzt im Rahmen von Warburgs „Gesammelten Schriften“, besorgt von U. Fleckner (2012), 24–56 (deren Seitenzahlen werden stets mit angegeben). – Irrtümlich behauptet M. Ghelardi (2002), 141, Warburg habe diesen Vortrag zur Eröffnung der Ausstellung „Bildersammlung zur Geschichte von Sterngläubigkeit und Sternkunde“ im Hamburger Planetarium gehalten. Jene Ausstellung wurde jedoch erst ein halbes Jahr nach Warburgs Tod eröffnet (15. April 1930): U. Fleckner, al. (1993), 8, die Eröffnungsrede hielt damals F. Saxl: *ibid.* 112–114.
 - 3 Hierzu D. Stimilli – C. Wedepohl, *ibid.* 25–27. – Über die biographische Situation jener Jahre informieren etwa C. Naber (1995) oder D. Stimilli – C. Wedepohl (2008), 6–29.

Der Vortrag war Teil einer ausgedehnten Veranstaltung, die erstmals im neuen Bibliotheksgebäude der Heilwigstraße stattfand. Er trägt den Titel „Per monstra ad sphaeram. Die Einwirkung der Sphaera barbarica auf die kosmischen Orientierungsversuche des Abendlandes“⁴. Das Frontispiz und der Umschlagdeckel der *Editio princeps* stellt zwei von Warburg getrennt voneinander betrachtete Bilder nebeneinander (Abb. 1). Auf der linken Seite erscheint das erste Dekanbild des Monats März, geschaffen von Francesco del Cossa für die *Sala dei mesi* des Palazzo Schifanoia zu Ferrara (1470):⁵ ein „Mann mit dem Strick“ in zerschlissenen Kleidern, den Warburg als Perseus gedeutet hat (unten Abb. 2 und 36),⁶ und auf der rechten Seite eine Abbildung des Sternbildes Perseus mit dem Medusenhaupt in der Linken und einer geschwungenen Waffe in der Rechten aus der Leidener Gemanicushandschrift (saec. IX), die uns die antike Ikonographie der Sternbilder erhalten hat (unten Abb. 3).⁷ Nach freundlicher Auskunft von Claudia Wedepohl vom Warburg-Institut in London stammt die Kombination dieser beiden Bilder nicht von Warburg selbst, sondern sie wurde vom Verlag in Zusammenarbeit mit den Herausgebern vorgenommen.

Auch in späteren Ausstellungen erscheint der Mann mit dem Strick als einzelnes Bild ohne Gegenüberstellung mit dem Perseus: im Ausstellungsprojekt „Menschengleichnis am Himmel“ (1927)⁸ sowie in der noch von Warburg selbst initiierten und im April 1930, also ein halbes Jahr nach seinem unerwarteten Tode, eröffneten Hamburger Ausstellung „Bildersammlung zur Geschichte von Sternglaube und Sternkunde“,⁹ dort neben dem Gesamtbild des Monats März (siehe un-

-
- 4 Zu diesem Titel vgl. die Abbildung des Titelblattes bei D. Stimilli – C. Wedepohl (2008), 65.
 5 A. Warburg (1925), 91 Abb. 21 und 22 sowie 94 Abb. 28 bzw. (2012), 32 als Abb. 20 oder 31 als Abb. 31 oder neben S. 48. – Gutes Bildmaterial, auch zur Restaurierung der Fresken in Ferrara bei P. D’Ancona (1954), der erste Widder-Dekan: S. <24> Taf. 6 (unten Abb. 36). – Die Schriften, Vorträge und Ausstellungsprojekte Warburgs werden nach dem Jahr ihrer Präsentation zitiert, vgl. dazu unten die Warburgschriften im Literaturverzeichnis. Über die räumliche Anordnung der Monatsbilder M. Bertozzi (1999), 21.
 6 Dazu G. Bing in ihrer Ausgabe (1932), 631, dazu etwa M. Bertozzi (¹1985), 26f. = (²1999), 31f. u. ö.
 7 Codex Leidensis Vossianus lat. Q 79 (saec. IX), fol. 40^v, vgl. A. Warburg (1912), 467, abgebildet bei Dems. (1925), 92 Abb. 25 bzw. (2012), 33 Abb. 24, sowie als kleines Bild in der Ausstellung „Menschengleichnis am Himmel“ (1927b) Tafel 4 als Nr. 5 bei U. Fleckner, al. (2012), 204f. und im Mnemosyne-Atlas (2000), 16f. Taf. 2 als Abb 7³. – Allgemein zum Sternbild des Perseus F. Boll – W. Gundel (1937), 913–915.
 8 A. Warburg (1927b) bei U. Fleckner, al. (2012), 220f.
 9 G. Bing – F. Saxl bei U. Fleckner, al. (1993), Abteilung 11 „Ägyptische Gestirnherrscher und römische Götter in den Wandgemälden eines römischen Palastes von 1470“, dort Nr. 1d, sowie bei U. Fleckner, al. (2012), 440f.

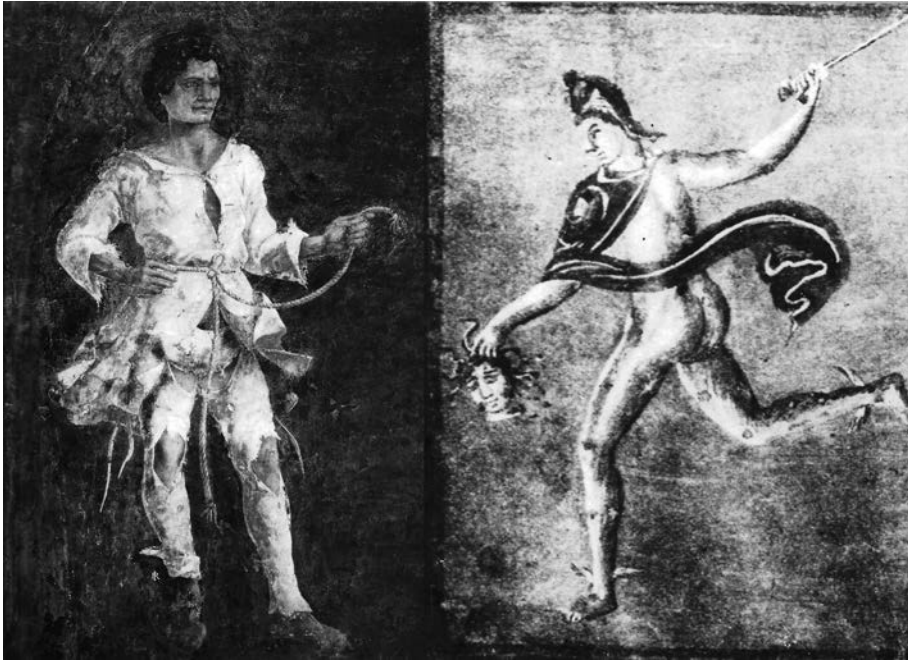


Abb. 1

Mann mit dem Strick und Perseus. Frontispiz, bei D. Stimilli – C. Wedepohl (2008)

ten Abb. 2). Auch der Mnemosyne-Atlas umfaßt zwar durchaus Abbildungen der Fresken des Palazzo Schifanoia, aber kein isoliertes Bild des ersten Widder-Dekans und den Leidener Perseus nur in anderen Zusammenhängen.¹⁰ Es wird sich herausstellen, daß die Kombination dieser beiden Bilder nicht nur allgemein der warburgschen Methode des Bildvergleichs und dem Inhalt seiner Vorträge von 1925 und 1926 entspricht, sondern auch dem Geist der Urquelle der Schifanoia-Dekanbilder, dem durch Abū Mašār vermittelten Astrologen Teukros, der spätestens im ersten Jahrhundert vor Chr. gewirkt haben muß. Auch in diesem Fall steckt, um mit Warburg selbst zu sprechen, „der liebe Gott im Detail.“¹¹ Die illustrierten Handschriften der Arat-Übersetzer Cicero und Germanicus kamen seiner ikonologischen Methode insofern entgegen, als schon Arat seine poetische Beschreibung der Fixsternsphäre

10 Mnemosyne-Atlas (2000), 16f. Taf. 2 als Abb. 6 (Ausschnitt aus Folkes Planisphäre des Atlas Farnese) und als Abb. 7³ aus dem Codex Leidensis Vossianus, fol 40^v.

11 Vgl. hierzu D. Wuttke (1966), 13 mit der langen Anm. 7 und (2018) mit Nachtrag (2020), 525f.

wie die Ekphrasis eines Kunstwerks gestaltet hat.¹² Dadurch luden die illuminierten Handschriften der lateinischen Arat-Übersetzer zu Illustrationen geradezu ein. Warburg studierte diese zusammen mit Fritz Saxl, dem Fachmann auf diesem Gebiet, seinem wichtigsten Assistenten und dem späteren Leiter der Bibliothek.¹³

Die rätselhaften Dekanbilder im Palazzo Schifanoia waren seit der ersten Restaurierung (1840) ein Problem der Forschung.¹⁴ In seinem berühmten Vortrag in Rom von 1912 folgert Warburg aus dem Vergleich mit verschiedenen anderen Bildern astrologischen Inhalts, daß orientalisches Beiwerk ursprünglich echt griechische Gestirnsymbolik überwuchert habe. Auf die unterste griechische Schicht hätten sich ägyptische Dekane gesetzt, darauf deren mythologische Umformung in Indien, die dann (wahrscheinlich durch persische Vermittlung) das arabische Milieu passiert habe. Dies trifft insoweit zu, als die griechisch-hellenistische Astrologie ihren Weg über Indien und durch arabische Vermittlung nach Byzanz genommen hat.¹⁵ Die Renaissance habe dann in einem Reinigungsprozeß den alten griechischen Zustand wiederhergestellt.¹⁶ Dagegen hat man zu Recht eingewendet, daß es sich – ebenso wenig wie bei der Schablone „Vom Mythos zum Logos“ – um keinen linearen Prozeß handelt, denn die beiden inneren Kräfte des Menschen wirken in ständiger Ergänzung zusammen wie die beiden Hälften des Gehirns.

Warburg bezeichnet den verstirnten Perseus als „Leitfaden“ oder „Leitmuschel“,¹⁷ „um die pagane Kultur in der Totalität ihrer polaren Spannung zu begreifen.“¹⁸ Der antike Held hat ihn bis zu seinen letzten Atemzügen beschäftigt, die letzte Aufzeichnung am 26. Oktober um 4 Uhr morgens, wenige Stunden vor sei-

12 Vgl. F. Saxl (1938), 100 „Cicero like Aratus confines himself to describing the general pictorial appearance of the constellations.“ Ferner W. Hübner (2010a), I 50f.

13 Über die „Dampfmaschine“ Saxl vgl. K. Lippincott (2001), 154.

14 Zur Forschungsgeschichte M. Bertozzi (1985), 11–14 u. ö., ausführlich K. Lippincott (1987), 8–26, vgl. Dies. (1994), 181f.

15 Vgl. D. Pingree (1976).

16 A. Warburg (1912), 468f. Eine gute Synopse der Quellen bei E. Jaffé (1932), 633–639.

17 A. Warburg (1925), 84 bzw. (2012), 29 „Leitfaden durch das Labyrinth“, vgl. Dens. (1925), 81 in einem gestrichenen Absatz „Leitmuschel“, so dann (1926), 562 gedruckt „Leitmuschel für die Schichtung.“

18 A. Warburg (1926), 564. Grundlegend für sein Konzept der Bipolarität ist der Aufsatz über Francesco Sasseti (1907). Aus der reichen Literatur zum Gegensatz zwischen Mnemosyne und Sophrosyne vgl. etwa M. Jesinghausen-Lauster (1985), 169–195 u. ö.; R. Galitz (1995), 8; M. Ghelardi (2002), 146f., der aber vorher (143) die Bedeutung des Perseus allzusehr auf den Bankier Agostino Chigi beschränkt.

nem Tod, erwägt als Titel eines geplanten Vortrags den Namen Perseus.¹⁹ Seine höchst persönliche Beziehung zu dem Perseusmythos zeigt sich in seinem Brief an Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff.²⁰ Seine Krankheit hinderte ihn daran, an dessen Zeus-Vortrag in Hamburg teilnehmen; seinen Schifanoia-Vortrag konnte nur seine Frau dem berühmten Gelehrten überreichen. Am Ende des mehrfach umformulierten Briefes, in dem er sich für sein Fernbleiben entschuldigt, sagt er mythisch verschlüsselt:²¹ „Wenn Sie über Zeus sprechen, hochverehrter Herr Professor, will ich mir denken, dass Sie dabei auf dem Altar der Minerva Memor einen Ölzweig niederlegen, dass sie einen Perseus entsende, der den Gefesselten von Kreuzlingen befreit, damit er zuhause der Minerva Medicea ein Dankopfer bringen darf.“ Hier sieht er sich also in der Rolle der Andromeda,²² die durch Perseus von ihren Fesseln befreit wird, und die Rolle des Perseus verdient am ehesten sein Freund F. Boll.²³ Die Identifizierung mit Sternbildern oder Planeten finden wir in Antike und Renaissance besonders bei Merkur, dem Gott der Dichter und Astrologen und seinem Nachthaus, den Zwillingen.²⁴

19 N. Mann (2003), 37: „Perseus‘ oder ‚Energetische Aesthetik als logische Funktion im Geschäfte der Orientierung bei Giordano Bruno“. Zum Tod von Warburg D. Wuttke (2020), 580–582.

20 Warburg hatte Wilamowitz sein Buch „Stern Glaube und Sterndeutung“ (1918) gewidmet, über den Briefwechsel zwischen den beiden S. Heilen (2003). Seine Distanz zu Wilamowitz, die D. Stimilli – C. Wedepohl (2008), 16f. beobachten, steht in einer langen Tradition seit Creuzer und Bachofen und ihren Gegnern, dazu etwa E. Howald (1926) oder A. Baeumler (im selben Jahr).

21 Abgedruckt bei D. Stimilli – C. Wedepohl (2008), 56 und besprochen auf S. 15–17. Zur Minerva memor vgl. G. Wissowa (1890–1897), 2991, 18–26.

22 Einige Handschriften zeigen Andromeda in männlicher Gestalt: Pierp. Morgan M 384 bei U. Bauer (1984), 106 und Abb. 4 (dort auch zur androgynen Tradition); vgl. die von E. Raddoldt illustrierte Hygin-Inkunabel, Florenz, Bibl. Marucelliana CCCL fol. 10^r bei K. Lippincott (1987), 122: „a male Andromeda shown with genitalia exposed“, mit Abbildung II 536.

23 Erwogen von D. Stimilli – C. Wedepohl (2008), 24. Vgl. unten Abb. 31.

24 Vgl. Manil. 4, 158f.:

*inveniunt et in astra vias numerisque modisque
consummant orbem postque ipsos sidera linguunt.*

Dazu W. Hübner (1984), 127f.; 191; 265 mit Anm. 441 und (2003b), 78–94, ferner J. Abry (2002) und (2006). Speziell über Dante (1997), 73–76 mit Rückgriff auf R. Palgen (1940), 68–70. Diese Stelle hat auch dazu geführt, das Horoskop des Dichters zu finden. W. Voigt (1931), 525f. identifiziert den Dichter mit dem Aratübersetzer Germanicus und setzt sein Empfängnis-horoskop bei dem anderen Merkur-Zeichen, der Jungfrau, an. Diese unbewiesene Hypothese sei nur der Kuriosität halber erwähnt.

Über Warburgs Perseus-Deutung im Zuge seiner „Kulturpsychologie“²⁵ wurde seit der Warburg-Renaissance seit Mitte der 1960er Jahre²⁶ viel geschrieben, doch schon F. Saxl,²⁷ E. Jaffé²⁸ und danach viele andere haben bemerkt, daß seine Perseus-These nicht aufrecht gehalten werden kann. Als Gegenargument wurde die Behauptung ins Feld geführt, daß man in der Renaissance kaum die Kenntnis der Lehre von den Paranatellonten (den gleichzeitig neben den Tierkreiszeichen sichtbar werdenden extrazodiakalen Sternbilder) voraussetzen dürfe.²⁹ Dies geht aber von der heutigen allgemeinen Unkenntnis dieser Texte aus, während die Renaissance durchaus noch rudimentäre Kenntnisse hatte, wie die Entdeckungen F. Bolls, W. Gundels und anderer zeigen.

Die Warburgforschung wurde auf diesem Gebiet durch zwei Dinge belastet. Zum einen gehört das Warburg-Institut seit seiner Umsiedlung nach London noch

-
- 25 E. H. Gombrich (1995), 72; D. Blume (2000), 1, richtig 130: „Doch wäre es falsch, darin im Sinne Warburgs den Triumph der Astronomie über den Aberglauben der Astrologie zu sehen.“ Bis in das 18. Jahrhundert hinein waren die Begriffe Astrologie und Astronomie kaum getrennt: W. Hübner (1989).
- 26 Vgl. D. Wuttke (1966); M. Jesinghausen-Lauster (1985), 20–29; R. Kany (1989), 7 über die bis dato vergangenen zehn Jahre. – D. Wuttke (1974), 8 zählt sich zur „Enkelgeneration“ mit Hinweis auf seinen Lehrer E. Zinn, der ihm in Hamburg im Wintersemester 1950/1 das Buch „Hercules am Scheidewege“ von E. Panofsky empfahl. Als ich selbst etwa 20 Jahre später das Studium der *Astronomica* des Manilius begann (der gefürchteten Nummer 26 am Thesaurus linguae Latinae), verwies mich E. Zinn in Tübingen auf Warburg und die „Erinnerungen“ von C. G. Heise (1947).
- 27 Zu diesem K. Lippincott (2001), 164, die fortfährt: „One who possessed a harsh disposition might see Warburg’s failings as unforgiveable. The circumspect, however, might be able to turn a blind eye towards the error in both method and conclusion and see it as a freak misadventure. One suspects that, as far as Warburg was concerned, Saxl was probably [sic] a bit harsh and that Bing remained forever circumspect.“
- 28 In den Anmerkungen zur Edition des Schifanoia-Vortrages (1912–1932), 631–644; E. Gombrich (1970), 193: „The ingenious arguments he used in support of the theory have not convinced specialists, but they are interesting as an illustration of Warburg’s method at its most extreme.“ Vgl. 260: „the demonstration of this continuity was so dear to Warburg that for once he threw scholarship caution to the winds. He regarded more images as ‚Perseus in disguise‘ than a reading of the evidence might justify, and here for once (as Saxl told me) he was not to be gainsaid. Maybe the symbol was so important to him because he could see his own destiny reflected in the life history of that hero, bewitched and transformed beyond recognition but returning triumphantly in the end.“ Ausführlich K. Lippincott (1987), 131–170; Dies. (1994), 183 und (2001), 159–164. Ferner R. Kany (1989), 24 mit Anm. 40; M. Bertozzi (1985), 26 = (1999), 41f.; D. Blume (2000), 2: „So zutreffend diese Sicht in mancher Hinsicht ist, bleibt sie doch einseitig.“
- 29 E. Jaffé (1932) und K. Lippincott (1994) bestreiten allzu defätistisch jede Möglichkeit einer Lösung für die Dekanbilder. Zum Begriff *παρανατέλλειν* oder *συνανατέλλειν* ausführlich F. Boll (1903), 75–90.

mehr als vorher schon nicht nur einem Land, sondern der ganzen Welt.³⁰ Beginnend mit Warburgs Bemühen um Internationalität hat sich das Institut zu einem Faktor internationaler Gelehrsamkeit entwickelt.³¹ Der vom Pragmatismus geprägte nüchterne Realistätssinn der Engländer konnte mit der „Art History“ und der Astrologie und deren Rezeption zunächst wenig anfangen.³² Außerdem kam die englischsprachige Sekundärliteratur nur schlecht mit dem präziösen Deutsch aus Warburgs Feder zurecht. Den Unterschied in den Einschätzungen und seinerzeitigen Ausprägungen der Fachkulturen mag man etwa auch an dem editorischen Schicksal des Dichters Manilius ablesen: R. Bentley bezog die aufklärerische Skepsis seiner Zeit nicht nur auf die astrologische Lehre, sondern er übertrug sie auch auf die Textüberlieferung, denn er zog etwa ein Drittel der Verse des Dichters in Zweifel. A. E. Housman setzte bei seinen Editionen (1903–1932) diese Skepsis fort. Vor allem wollte er die von F. Boll in seiner „Sphaera“ (1903) ans Licht gezogenen Texte des Teukros nicht in die Erklärung einbeziehen. Seine Textänderungen wurden in der Regel von G. P. Goold in seinen Ausgaben (1977–1998) übernommen und fanden dadurch eine weite Verbreitung.³³ Erst E. Flores hat in seiner Neuedition (1996–2001) viele Eingriffe zurückgenommen und zu Recht den überlieferten Zustand wiederhergestellt.

Zum anderen hat sich W. Gundel nach anfänglicher enger Zusammenarbeit mit dem Warburg-Institut später aus politischen Gründen zurückgezogen.³⁴ Seine Forschungen samt denen seines Sohnes wurden in der Warburg-Forschung wenig

30 D. Wuttke (1966), 7.

31 D. Wuttke (1984), 389f.; 394; 409–413.

32 Trotz der Einrichtung neuer Lehrstühle für Kunstwissenschaft: *ibid.* 406–409, vgl. die Rundfunk-Vorträge über „An Un-English Actitivity?“ sowie K. Lippincott (2001), 156 und über F. Yates schon B. Vickers (1988), 168 und 217. – Im Kriege diente die Astrologie der psychologischen Kriegsführung gegen Deutschland: E. Howe (deutsche Übersetzung 1995), 245–258.

33 J. B. Hall (1990), 72 dürfte es kaum gelungen sein, den Unterschied zwischen kontinentaler und englischer Manilius-Philologie in Abrede zu stellen, vgl. etwas J. H. Wazink (1956), 589f. zu Manil. 1,24 *figuris*: „Editori batavo adsentiendum est“. Zu Housmans Einstellung gegenüber der kontinentalen Philologie W. Hübner (2010b) sowie (2021b) mit einem weiteren Beispiel und unten S. 120 mit Anm. 25.

34 Vgl. D. Wuttke (1966), 6f.: W. Gundel hat in seinem „Bursian“-Literaturbericht (1934), 65 den Schifanoia-Vortrag nur einer trockenen Erwähnung für wert befunden. Über W. Gundel (1880–1945) vgl. Anon. [H. G. Gundel], Wilhelm Gundel zum Gedächtnis (1947). F. Bolls Kleine Schriften konnten nach seinem Tode nur noch von V. Stegemann <und E. Boer> (1950) herausgegeben werden. Über V. Stegemann (1902–1948) W. B. Oerter (2007) oder W. Hübner (2021), 11f., über E. Boer (1894–1980) Ders. (1980c).

beachtet oder gar überscharf kritisiert.³⁵ Das gilt besonders für zwei formal wie inhaltlich eng an Bolls „Sphaera“ angelehnte und im selben Jahr (1936) erschienene Hauptwerke: die Edition und Kommentierung des von ihm entdeckten *Liber Hermetis*, dessen 25. Kapitel in lateinischer und pikardischer Übersetzung neue Spuren und Erkenntnisse über den ‚Zweiten Teukrotext‘ zutage gefördert hat, sowie seine grundlegende Monographie über die Dekane, die immerhin in die „Studien der Bibliothek Warburg“ aufgenommen wurde. Während Boll in seiner „Sphaera“ noch sehr dem in seiner Jugend herrschenden Panbabylonismus verpflichtet war, versteifte sich Gundel allzusehr auf einen ägyptischen Ursprung der Paranatellonten-Texte und inspirierte mit seiner Edition des *Liber Hermetis* F. Cumont zu dessen Alterswerk „L'Égypte des astrologues“ (1937). Inzwischen wurde diese scharfe Antithese überwunden, weil man erkannt hat, daß sich die babylonische Astrologie im hellenistischen Ägypten mit autochthonen Elementen vermischt hat und in dieser Mischform zu den Römern gekommen ist, nachdem Ägypten 31 v. Chr. römische Provinz geworden war.³⁶ Infolge der politischen Umstände kam es also dazu, daß das für unser Thema so wichtige Dekanbuch Gundels von E. Gombrich offenbar gar nicht und von dessen Schülerin K. Lippincott nur sporadisch berücksichtigt wurde.

Trotz aller Kritik an einzelnen Details zeigt ein genauer Vergleich mit den Quellen, daß Warburg erkannt hat, daß bereits der Astrologe Teukros dem Sternbild Perseus eine besondere Bedeutung beigemessen hat und daß er im Paranatellontenbuch der *Astronomica* des Manilius von hoher Bedeutung ist, obwohl er als Sternbild gerade fehlt. Die Kombinationen des Teukros wurden dann auch von Firmicus Maternus im vierten Jahrhundert sowie von den Astrologen Rhetorios (Anfang 7. Jahrhundert)³⁷ und schließlich von dem persisch-arabischen Astrologen Abū Mašar im neunten Jahrhundert übernommen.

Warburg hat als erster erkannt, daß den Fresken im Palazzo Schifanoia zu Ferrara die indische Version der von Abū Mašar überlieferten Dekan-Bilder zugrundeliegt. Durch W. Gundels Hinweis wurde er darin bestätigt, daß Rhetorios tatsächlich von Teukros abhängt.³⁸ Den Dichter Manilius und Karl Dyroffs Abū

35 Vgl. trotz berechtigter Kritik an vielen Details D. Pingree in der Rezension der „Astrologumena“ von W. und H. G. Gundel (1968).

36 Vgl. A. Jones (1994).

37 Der Versuch von L. Levente (2020), ihn schon im vierten Jh. v. Chr. anzusiedeln, überzeugt nicht.

38 A. Warburg (1925), 79 bzw. (2012), 28: durch den Hinweis auf den *Catalogus codicum astrologorum graecorum* VIII 4 (1922), 124. W. Gundel hat in den Nachträgen zur dritten Auflage

Mašar-Übersetzung (im Anhang von Bolls „Sphaera“) hat Warburg genau studiert. Die *Astronomica* des Manilius hat in jener Zeit A. E. Housman in einzelnen Büchern herausgegeben, das erste Buch im selben Jahr wie Bolls „Sphaera“ (1903) und das letzte Buch 1930 kurz nach Warburgs Tod; die Editio minor folgte 1932. Obwohl der englische Gelehrte den astrologischen Inhalt des Gedichts nicht ernst nahm und ihn gar verspottete,³⁹ hat er sich dennoch sein wissenschaftliches Leben lang ebenso intensiv mit dem Text beschäftigt wie Warburg mit dem Perseus-Mythos.

Es läßt sich nun mit ziemlicher Sicherheit nachweisen, welches Sternbild und welche Vorstellung sich hinter jenem rätselhaften *vir niger*, dem „Mann mit dem Strick“, verbirgt. Dabei wird auf überraschende Weise deutlich, wie sehr sich Warburg der unverbindlichen Kombinationslust jenes in der Forschung bisher zu kurz gekommenen Astrologen Teukros annähert. Ein Interpret hat nun das methodische Dilemma, daß Warburgs Kombinationen nur mit seiner eigenen Methode der ‚akausalen Korrelationen‘ zu erklären sind. Wie man bei der Erklärung der Teukros-Fragmente und anderer antiker astrologischer Texte – bei strenger kritischer Distanz, die es selbstverständlich grundsätzlich zu wahren gilt – bereit sein muß, sich auf deren fremdartige Assoziationen einzulassen, um sie überhaupt zu verstehen, so ist dies auch bei den eigenwilligen, launischen und zum Teil mehrdeutigen und daher unverbindlichen Wendungen Warburgs der Fall mit ihren andeutungsvoll insinuirenden Wortspielen und Gedankensprüngen.⁴⁰

des Buches von F. Boll – C. Bezold (1926), 151–153 ausführlich über die Dekanbilder des Schifanoiafresken behandelt. Er erwähnt auch eine Photographie des Codex Sloane 3983 aus dem Besitz der Bibliothek Warburg.

39 Vgl. das vielfach zitierte Dictum im Vorwort zu seiner Ausgabe des zweiten Buches (1912), S. XIII (zu Manil. 2,297–351): „the pleasure he takes in exercising that eminent aptitude for doing sums in verse which is the brightest facet of his genius.“

40 Vgl. etwa R. Kany (1989), 16: vieles äußert A. Warburg mehr versteckt als ausgesprochen; M. Ghelardi (2002), 141: „andamento ondulatorio e talvolta sincopato;“ N. Mann (2003), 30: „whirl of metaphors.“

